

DIE ZISTERZIENSERABTEI BELEFONS/PETERWARDEIN – Auszug –

Die Abtei Peterwardein, die in den lateinischen Urkunden des Mittelalters oft auch als Abtei Belefons (d.h. Belaefons=Bela's Quelle) genannt wurde, stand im 13–16. Jahrhundert an der Stelle der inneren Burg der Festung Peterwardein (ein Ort an der Donau, gegenüber der Stadt Neusatz [serbokroatisch: Novi Sad, ungarisch: Újvidék] in Jugoslawien). Sie war eines der wichtigsten Zentren der katholischen Kirche im mittelalterlichen Syrmien. Der Autor der vorliegenden Studie in ungarischer Sprache bemüht sich, die Geschichte dieser Abtei kurz zusammenzufassen, und er analysiert auch die Baugeschichte des Klosters aufgrund zwei publizierter und zwei unpublizierter Grundrisse aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Das erste Kapitel ist eine Zusammenfassung der ungarischen, jugoslawischen und westeuropäischen Fachliteratur die sich mit dieser Abtei, ihren Verteidigungsmauern oder mit der Geschichte der Stadt Neusatz beschäftigt. Der Autor der vorliegenden Studie betont, daß trotz der vielen Forschungen mehrere Fragen noch unbeantwortet sind. Ein Grund dafür sind auch die Sprachhindernisse zwischen den verschiedenen Geschichtsschreibungen. Deswegen blieben viele neue Forschungsergebnisse unbeachtet. Diese Lage ist die Basis jenes Zieles des Autors, die verschiedenen „Zweige“ der Fachliteratur gemeinsam und komparativ zu analysieren. Die komparative Analyse der Theorien, die in ungarischer, serbokroatischer, deutscher oder lateinischer Sprache erschienen sind, kann sehr nutzbar werden auch bei der Bearbeitung der Daten die bei den Ausgrabungen in Peterwardein unter der Leitung von R. Bunardžić in den vergangenen Jahren gesammelt sind.

Im zweiten Kapitel werden verschiedene Versuche der genauen Ortbestimmung der von Kynamos erwähnten Siedlung „Petrikon“ vorgelegt und bewertet. Nach dem kroatischen Geschichtsforscher V. Klaić enthält der griechische Name Petrikon den Ortsnamen Peterwardein. Dagegen meint der ungarische

Historiker Gy. Pauler, daß Petrikon eine Übersetzung des ungarischen Ortsnamens Kó (=Stein) ist, und so verzieht sich die Erwähnung von Kynnamos auf die mittelalterliche Siedlung an der Stelle der heutigen Banoštor in Syrmien. Die Meinung von V. Klaić verschaffte sich mehrere Anhänger in Fachkreisen, trotzdem weist sie einen großen Mangel auf. Für den Ortsnamen Kó kann bewiesen werden, daß er schon während des Feldzugs von byzantinischen Kaiser Manuelos im Jahre 1164 existierte, dagegen stammt der Name Peterwardein sehr wahrscheinlich erst nur aus dem 13. Jh. M. Érdújhelyi hat nachgewiesen, daß Peterwardein seinen Namen nach Töre fia Péter (in den lateinischen Urkunden: Petrus filius Turwey oder Gurwey) bekommen hat. Diese Person erschien aber das erste Mal in den schriftlichen Quellen erst im Jahre 1194, und 1213 hat er am Attentat auf die ungarische Königin Gertrud teilgenommen. Es schien deshalb unwahrscheinlich, daß ein Ort bereits im Jahre 1164 seinen Namen trug.

Im ersten Teil des dritten Kapitel wird gezeigt, wie die Zisterzienserabtei Belefons/Peterwardein gegründet worden war. Man kann aufgrund der Donationsurkunde erfahren, daß der ungarische König Béla IV. die Güter von Töre fia Péter, der nach dem Attentat mit Tod und Verderben alle Besitze bestraft worden war, den Zisterzienser schenkte. In der Fachliteratur gibt es mehrere Meinungen über die Personen, die nach der Todesstrafe und vor der Abteigründung diese Güter im Besitz hatten. Der Autor dieser Studie akzeptiert die Beweisführung von P. Rókey, nach der diese Güter zeitweilig auch Margarete, eine Schwester vom ungarischen König Andreas II., besaß. Im zweiten Teil dieses Kapitels versucht der Autor die Argumente von F. L. Hervay in Frage zu stellen. Nach ihm wollte nämlich in Peterwardein zuerst Ugrin, der Erzbischof von Kalocsa ein Zisterzienserkloster gründen, und erst später König Béla IV. Nach der Meinung des Autors ist „Montana Sancti Petri in Marchia“ die die Statuten des Zisterzienserordens im Jahre 1233 und 1235 als ein zukünftiges Stift von Ugrin erwähnen, ein anderer Ort im mittelalterlichen Syrmien.

Im vierten Kapitel der Studie werden die Angaben über die genaue Stelle der Zisterzienserabtei Belefons/Peterwardein analysiert. Der Autor nimmt die Meinung von M. Érdújhelyi und V. Pataki an, daß das Kloster vor 1241 nicht auf dem Berg, an der Stelle der Hochburg der Festung stand, sondern in einem Tal der Umgebung. Die Abtei ist nur nach dem Tatareneinfall übersiedelt worden, teils um die leichtere Verteidigung, teils um die wichtige Donaustraße zu sichern. Man kann aufgrund von vier Plänen der Burg Peterwardein aus dem Jahre 1688 darauf folgern, daß der Chor der Klosterkirche nach dem sog. Morimond II. – Typ errichtet wurde. Ihre sehr enge Parallele ist der Chor der Zister-

zienserkirche in Kerz (ungarisch: Kerc, rumänisch: Cîrța) in Siebenbürgen. Alle vier Grundrisse zeigen, daß das Langhaus der Abteikirche Peterwardein nicht in Schiffe geteilt war. Man kann aber nur aufgrund archäologischer Freilegungen mit Sicherheit bestimmen, ob die Kirche ursprünglich so gebaut worden ist, oder die Pfeiler und die dazugehörigen Wände nur während eines späteren Umbaus entfernt worden sind.

Im fünften Kapitel wird die Geschichte der Abtei kurz dargestellt. Der Autor führt die Einkommensquellen der Abtei aufgrund der Donationsurkunde und anderer Schriften aus dem 13. und 14. Jahrhundert an, unter besonderer Berücksichtigung des Weinbaus. Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß die Mönche die Weinrebe und Herstellungsmethoden der Weinsorte Zapfner aus Frankreich nach Syrmien mitgebracht haben. Der Weinbau und Weinverkauf hat sehr viel dazu beigetragen, daß die Abtei Belefons/Peterwardein im 14. Jahrhundert die reichste Zisterzienserabtei im ganzen mittelalterlichen Ungarn geworden ist. Auf die Mannigfaltigkeit der Abtei weist auch die Tatsache hin, daß hier die ungarischen Könige der 13. und 14. Jahrhunderte oft verweilten. Es ist nachdrücklich zu betonen, daß Karl Robert, der erste ungarische König der Anjou-Dynastie, im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, als er ganz Ungarn wegen des Widerstandes mehrerer Großherren noch nicht beherrschen konnte, in dieser Abtei für lange Zeit weilte.

Mehrere Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert handeln von den Prozessen, die wegen einiger Güter der Abtei geführt worden sind. Vom Gesichtspunkt der Geschichte der Stadt Neusatz aus ist der Prozeß über das Kloster Aranylábúvács (=Goldbeiniger Batsch) von besonderer Wichtigkeit. Es ist nämlich sicher, daß dieses Kloster älter als die Zisterzienserabtei ist, seine Ortbestimmung ist aber wegen des lückenhaften Zustands des Quellenmaterial noch nicht lösbar. Der Autor der volriegenden Studie schließt sich der Meinung von V. Pataki an, daß dieses Kloster an der Stelle des späteren Suburbiums von Peterwardein stand.

In diesem Kapitel wird auch die Theorie von R. Paulović analysiert, nach der ein serbisches Volkslied über Kraljević Marko und Vučo Đeneral darauf weist, daß Peterwardein im 14. Jahrhundert im mittelalterlichen Serbien war. Der Autor der Studie führt die Meinungen mehrerer jugoslawischer Forscher an, die festgestellt hatten, daß die Hinweisungen der südslawischen Volkslieder nur dann annehmbar sind, wenn sie mit den Daten der schriftlichen Quellen übereinstimmen. In den schriftlichen Quellen des 14. Jahrhunderts sind aber keine solchen Daten, die die Theorie von R. Paulović bestätigen.

Nach der Durchsicht der Ereignisse des 13. und 14. Jahrhunderts folgt die Zusammenfassung des 15. Jahrhunderts und der Beginn des 16. Jahrhunderts. Das war die Zeit, als das Leben der Mönche zugrunde zu gehen begann, und gleichzeitig ist der Bau, wegen des strategischen Werts des Berges, wo die Abtei lag, ein Bindeglied der Burgkette gegen den Türkenangriff geworden. Der ungarische König Albrecht schenkte die Abtei und ihre Verteidigungsmauern im Jahre 1439 an Garai László (in den lateinischen Urkunden: Ladislaus de Gara). Die Vorbedingung der Schenkung war die Erneuerung der Burgmauern. Einige Jahre später ist aber diese Abtei schon im Besitz von Újlaki Miklós (in den lateinischen Urkunden: Nicolaus de Ujlak). Die Einzelheiten des Zusammenstoßes zwischen den zwei Baronen sind unbekannt. Im Jahre 1462 schenkte der ungarische König Matthias die Abtei dem Erzbischof von Kalocsa mit dem Ziel der Organisation der Verteidigung der Südgrenze. Váradi Péter (in den lateinischen Urkunden: Petrus de Varda) war jener Erzbischof von Kalocsa, der am meisten für die Modernisierung der Burg tat. Alle diese Bestrebungen waren aber für das Aufhalten des türkischen Angriffs nicht genügend. Die türkische Armee hat unter der Führung von Sultan Suleiman II. Peterwardein am 27. Juli 1526 eingenommen. Der Fall der Burg bedeutete auch das Ende der Zisterzienserabtei.

Im letzten, sechsten Kapitel wird das Schicksal des Klosterbaus während der Türkenzeit und nach der österreichischen Eroberung im Jahre 1687 aufgrund mehrerer Reisebeschreibungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und österreichischen Quellen vom Ende des 17. Jahrhunderts gezeigt. Die letzten Reste der Klostergebäude sind 1693, am Anfang des Baues der neuen Festung niedergerissen worden. In diesem Kapitel wird auch ein Bruchstück eines Fensterrahmens aus Stein und auch eine Parler-Konsole beschrieben. Diese behauenen und gemeißelten Steinfragmente sind in die Bastion Innocentius der neuen Festung eingemauert. Die Maskenkonsole ist unter einer Komposition, die aus sieben steinernen Kanonenkugeln besteht. Diese Komposition stellt entweder einen Mann mit ausgestreckten Armen, oder ein Kreuz auf einem dreieckförmigen Postament dar. Das Bruchstück des Fensterrahmens und die Konsole sind wahrscheinlich Reste der Zisterzienserabtei oder ihrer Verteidigungsmauern. Das kann aber noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, weil während der Bauarbeiten im 17. Jahrhundert Baumaterial aus der Burg Ilok (ungarisch: Újlak) gebracht worden ist, und dort ist die Anwesenheit der Steinmetzen die den Parler-Stil kannten, schon seit langer Zeit bewiesen.